

Manch einer hat Angst an der Uni. Dafür sorgen drei gewaltbereite Neonazis. Julian Fritsch zum Beispiel (siehe Kasten). Der Jurastudent hat auf der AStA-Galerie gepöbelt, gegen »dreckiges Zeckenpack« gehetzt und versucht, Mitarbeiter des Antifa-Referats zu fotografieren. Die anderen zwei, Sascha Krolzig und Alexander Wilhelm, sollen sich bislang ruhig verhalten haben.

Trotzdem ist es für viele schwer erträglich, dass sich Neonazis an der Hochschule vernetzen, ausbilden lassen und später die neonazistische Bewegung stärken. Und wer äußert sich noch frei in einem Seminar, in dem einer der Herren sitzt und sich womöglich Gesichter merkt, um sich das »dreckige Zeckenpack« bei anderer Gelegenheit noch einmal vorzuknöpfen.

Angsträume nicht hinnehmen

Und dennoch: »Diese Personen haben das Recht, hier zu studieren. Wir haben an dieser Stelle rechtlich keine Handhabe«, stellt Uni-Rektor Gerhard Sagerer klar. Er erinnert sich noch gut an den Radikalenerlass der 1970er Jahre, der sich gegen Linke richtete, und lehnt daher Regelabfragen zur Gesinnung ab. »Wir müssen als Bürger dieser Universität Position beziehen und uns solchen Tendenzen entgegenstellen«, fordert der Rektor. »Für Rassismus, Fremdenfeindlichkeit oder Ausgrenzung von Minderheiten ist bei uns kein Platz. Angsträume wie sie Neonazis erzeugten, dürfe die Hochschule nicht hinnehmen. Nur in einer offenen, toleranten Universität könnten Lehrende und Studierende aus aller Welt Wissen und Gedanken austauschen.

Das sieht auch der Allgemeine Studierendenausschuss so. Der hat inzwischen die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus eingeschaltet, die das Engagement gegen Neonazis an der Uni anregen und begleiten soll. »Extrem rechtes Gedankengut existiert in allen Teilen der Gesellschaft – auch an der Hochschule«, sagt die AStA-Vorsitzende Lisa-Marie Davies.

Dem stimmt auch Erziehungswissenschaftlerin Petra Bollweg vom Senat zu. Und: Ausgrenzung sei mittlerweile Uni-Alltag. Sprüche wie »Hartzis sind selbst Schuld« oder »Türken gehören auf die Hauptschule« blieben in Seminaren unwidersprochen. In Veranstaltungen zu Thilo Sarrazins umstrittenen Thesen oder zum Thema »Erziehung nach Auschwitz« fielen sogar »hochproblematische Äußerungen, die rechtsextrem genannt werden können«, berichtet Bollweg bei einer Podiumsdiskussion im Januar. »Da sind alle Kollegen hilflos. Dafür hat keiner einen Masterplan in der Schublade.«



FOTO: ARCHIV

Nazis im Elfenbeinturm

An der Bielefelder Universität studieren drei militante Neonazis – mindestens. Rechtlich lässt sich dagegen nichts machen. Die Zivilgesellschaft ist gefragt. Von Christine Russow

Bereits 2006 trat Sascha Krolzig als Redner bei einer Neonazi-Demonstration in Gütersloh auf.

Keinen Fußbreit den Faschisten

Das Rektorat will Lehrende unterstützen und bietet Fortbildungen zum Thema an. Und über Vorfälle wie mit Fritsch auf der AStA-Galerie will das Rektorat sofort informiert werden. »Wir wirken deeskalierend und versuchen, bedrohte Personen zu schützen«, verspricht Rektor Sagerer.

Über die Gefahrensituation hat Lorenz Janssen* auf der Galerie gar nicht nachgedacht. Er hat nur gesehen wie Julian Fritsch in das Antifa-Referat fotografierte, ist mit einem Freund zu dem Neonazi gegangen und hat ihn zur Rede gestellt. Der pöbelte, rempelte und drohte. Wenn das hier nicht die Uni wäre, dann würde er ihm den Kopf eintreten. Lorenz Janssen hat schon einschlägige Erfahrungen mit Neonazis gemacht. Angst habe er nicht gehabt. »Man muss denen entgegentreten, sonst nehmen die sich den Raum«, sagt er. »Ich will da gerade stehen und mich nicht einschüchtern lassen. Keinen Fußbreit den Faschisten.«

*Der Name ist der Redaktion bekannt.

Bekannte Nazis in der Universität Bielefeld

Drei Personen sind namentlich bekannt, die in der Fakultät für Rechtswissenschaften studieren

Der Rapper Julian Fritsch gehörte kurz zur linken Szene – bis er sich vor zwei Jahren zu »nationalen, volkstreuen und sozialrevolutionären Anschauungen« bekannte. Weil er in seinen Liedtexten Nationalsozialismus und Gewalt verherrlicht, durchsuchte die Polizei im vergangenen Jahr seine Wohnung. Fritsch gehört zur Kameradschaft Gütersloh und nimmt regelmäßig an Aufmärschen teil – zum Beispiel in Hamburg, Soest und Weihnachten 2011 in Bielefeld.

Dort war auch Sascha Krolzig zu beobachten, der bereits seit 2009 Rechtswissenschaften in Bielefeld studiert. Er gehörte zum Kader der mittlerweile verbotenen Kameradschaft Hamm. Bekannt ist Krolzig als Anmelder von Aufmärschen und als Redner. Er saß wegen Körperverletzung und Volksverhetzung ein halbes Jahr im Gefängnis. Vor drei Jahren überfiel er mit über 30 Neonazis eine Infoveranstaltung der Antifa in Kamen.

Einer der 30 Angreifer war Alexander Wilhelm, der ebenfalls an der Bielefelder Uni studiert. Er gilt als Mitbegründer des »Nationalen Widerstands Unna« und tritt bei Aufmärschen als Redner auf. In Dortmund gab er zum Besten: »Seit 1945 befindet sich unser Volk in volliger Degeneration. Rassisch wie seelisch wird es durch die Sieger und ihre demokratischen Vasallen seit jeher gemindert.«

»Studieren schwer machen«

Es ist möglich, etwas gegen Nazis an der Uni zu machen, sagt Karsten Wilke, Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus

Was können Studierende machen, wenn ein Nazi in ihrem Seminar sitzt?

Karsten Wilke: Wenn man alleine was macht, kann das gefährlich sein. Denn zum Selbstverständnis von Neonazis gehört, Gegner zu bedrohen oder zu verletzen. Am besten man bildet Mehrheiten und boykottiert diesen Menschen: Man lässt die Plätze neben ihm frei, verweigert Gruppenarbeit und ignoriert seine Beiträge. Eine inhaltliche Diskussion mit überzeugten Neonazis macht keinen Sinn.

Ende der 90er Jahre wurde der Nazi Meinhard Otto Elbing an der Fachhochschule boykottiert bis er das Handtuch warf. Damals zogen auch Lehrende mit. Könnten das auch die Juristen machen, bei denen die drei Neonazis studieren?

Sicher! Sie könnten zum Beispiel Parteien- und Vereinsverbote thematisieren. Oder den Paragraf 130 im Strafgesetzbuch, der das Leugnen des Holocaust unter Strafe stellt. So würden die Rechtswissenschaftler klarstellen,

dass das Gesetz nicht – wie die Neonazis propagieren – Ausdruck fehlender Meinungsfreiheit ist, sondern dass es eine Geschichte in Deutschland hat und damit seine Richtigkeit.

Ist es heute für Neonazis leichter zu studieren als vor 15 Jahren?

An so einer riesigen Uni können sich Neonazis leicht verstecken – auch, weil sie inzwischen in der Lage sind, ihr Erscheinungsbild und was sie sagen an, gängige Diskurse anzupassen. Aber ich sehe auch, dass die Hochschule heute viel mehr eine Lernfabrik ist. Da ist ein verantwortliches oder auch politisches Engagement einfach viel schwieriger geworden.

»Info»

Die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus ging vor fünf Jahren an den Start. Sie berät und vernetzt bei Fragen oder Problemen mit extrem Rechten. www.akebildungswerk.de/Beratungsnetzwerke



LORBEER-APOTHEKE
Seit
50 Jahren
mittendrin
im
Bielefelder
Westen

– Naturheilkunde –
– Homöopathie –

Apotheker Dietmar Becker e.K.
Siechenmarschstraße 32
33615 Bielefeld
Telefon 0521 / 12 25 41
www.lorbeer-apotheke.de

Anzeige